

Ausgabe: Diepholz

Erscheinungstag: 15.10.2015

Seite: 10



Für das Arthur Honeggers „König David“ konnte Meike Voss-Harzmeier das junge Prometheus Ensemble Berlin, die Sopranistin und Sprecherin Veronika Winter und den Tenor und Schauspieler Julian-Michael Deuster verpflichten. Mit von der Partie waren die Diepholzer Kantorei und Jugendkantorei und die Große Kurrende an St. Veit Barnstorf. ■ Foto: Brauns-Bömermann

# Ein allzu menschlicher König

Honeggers „König David“ in St. Nicolai begeistert das Publikum

Von Simone  
Brauns-Bömermann

**DIEPHOLZ** ■ Der Name Meike Voss-Harzmeier ist Garant für musikalische Qualität und Hochgenuss für Ohren, Geist und Sinn. Die Kantorin hat der Kirchenmusik an St. Nicolai zu Diepholz und St. Veit zu Barnstorf zur Hochblüte verholfen. Sie ist es auch, die immer wieder durch das Finden von Werken fasziniert, die tiefen Sinn vermitteln und Profiorchester, Solisten und ihre heimischen Chöre zusammenbringt. Gemeinsam entstanden in den letzten Jahren Veranstaltungsreihen in Kooperation mit dem Kulturring Diepholz.

Die Gäste des Konzert-Abonnements und Spontanbesucher erlebten in St. Nicolai mit Arthur Honeggers „König David“ ein umfangreiches Werk, das nur selten in deutscher Sprache zu hören ist. Für das Werk konnte Voss-Harzmeier das junge Prometheus Ensemble Berlin, die Sopranistin und Sprecherin Veronika Winter und den Tenor und Schauspieler Julian-Michael Deuster verpflichten.

Die Kantorin trainierte ihre Fraktion Chöre im Hinblick auf das Zusammenspiel mit Solisten und Orchester: Die Diepholzer Kantorei und Jugendkantorei, die Große Kurrende an St. Veit Barnstorf. Und um es gleich vorwegzunehmen: Das Publikum genoss, genoss und genoss. Es war nach den 27 relativ kurzen Gesängen und Psalmen wie sie Arthur Honeggers Symphonischer Psalm in drei Teilen „Le Roi David“ vor-



Die Besucher in St. Nicolai erlebten einen Konzertabend zum Genießen. ■ Foto: Brauns-Bömermann

gibt, restlos begeistert.

Das Werk entstand innerhalb weniger Monate für ein Volkstheater im schweizerischen Mézières in der Nähe von Lausanne. Bei der Uraufführung bestanden Chor und Orchester vor allem aus Laien. Die Uraufführung 1921 war ein großer Erfolg. Für eine Aufführung 1923 in Winterthur entstand eine deutsche Fassung mit erweitertem Instrumentarium. Der Schweizer Komponist Arthur Honegger (1892 – 1955) komponierte das eindrucksvolle Werk zunächst als Bühnenmusik, bevor er es als Theatermusik zu einem Oratorium für Soli, Chor und Orchester umarbeitete. Das Werk lebt von seinem illustrativen Charakter.

Sprecher Julian-Michael Deuster ist mehr Schauspieler als Tenor in Diepholz, er erzählt die Handlung, ersetzt die ursprünglich dramatische Aktion. Als Solist singt er Nachdichtungen

der Psalmen und stellt auf diese Weise König David, einer der schillerndsten Gestalten des Alten Testaments dar, der Chor übernimmt dabei die Rolle des israelitischen Volkes.

Sopranistin Veronika Winter mimt mal Hirte, Hexe und Dienerin. Doch wäre es nicht um Aufstieg und Fall ginge, Buße, Moral, Einsicht und Tod. Der glanzvolle Aufstieg vom jüngsten Hirtenjungen David zum alleinherrschenden Regenten, mit politischem Genie, das Volk Israel zu einigen und erfolgreich gegen Feinde zu verteidigen sind die eine Seite. Die andere Seite stellt sich so dar: Als König ist er oft alles andere als ein „Gesalbter des Herrn“. David sündigt in königlichem Ausmaß, nutzt seine Macht rücksichtslos aus, umgeht kein erotisches Abenteuer.

Als er seine Sünden erkennt, wird er zum Dichter und bündelt so sein Er-

schrecken über sich selbst in poetische Gebete, die er seinem Herrn im Himmel singt.

Der symphonische Psalm nach dem Drama von René Morax erklingt in St. Nicolai mit urwüchsiger Kraft, lautmalerschem Schwung und wundervoller Lyrik. Honegger gelingt es den Ausführungen die restlose Ausschöpfung der gewünschten Stimmungsmomente und ermöglicht damit das Gemälde einer präzisen Vorstellung allein durch Musik und Gesang zu malen. Die altprophetischen Bibelworte erfahren Linderung durch die Musik, behalten sich Tiefe und reiche Empfindung vor. Somit erzielt das Werk genau seine gewünschte Wirkung. Nämlich: Die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen, die Szenen mit geschlossenen Augen nachzuvollziehen, zu genießen.

Das Oratorium wird zum Melodrama mit dem Tode Davids, aber versöhnlich, den Davids Sohn Salomon wird König und das Volk ist beruhigt: „Der König ist tot, es lebe der König“, das Rezept ging schon mehrfach auf.

Würde man den Aufstieg und Fall von König David in einem modernen Filmplot heute kurz beschreiben, könnte es sich in etwa so anhören: „Das ist die Story von David dem Hirten, der zu Ruhm und Geld kam, dem Stolz mehrfach verfiel und mit Sanktionen von Gott belegt wird. Happy End fürs Volk, Abgang eines weisen aber allzu menschlichen Königs“.